



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Zimmermann, M. (2014). Ticinità mobile. Von der variablen Konstruktion der Legitimität. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 99, 97-114. <https://doi.org/10.5169/seals-978617>

Questo articolo è pubblicato sotto la licenza *Creative Commons Attribution 4.0 International* (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Martina Zimmermann, 2014

Ticinità mobile

Von der variablen Konstruktion der Legitimität

Martina ZIMMERMANN

Universität Freiburg / Pädagogische Hochschule Freiburg
Institut für Mehrsprachigkeit
Murtengasse 24, 1700 Freiburg, Schweiz
martina.zimmermann@unifr.ch

La circulation des étudiants à l'intérieur de la Suisse s'accompagne souvent de création d'espaces plus ou moins institutionnalisés, comme les associations estudiantines qui ont pour fonction de fédérer les étudiants issus de régions linguistiques autres que celle de la communauté d'accueil. C'est le cas pour les Tessinois (italophones), qui, tout en s'installant en Suisse alémanique, s'insèrent dans des espaces associatifs tessinois. A l'appui d'un travail ethnographique conduit dans le cadre d'une association estudiantine tessinoise à Berne j'analyse la manière dont l'association construit la légitimité de ses publics, comment elle définit et négocie ses membres légitimes et ses langues légitimes et les tensions qui s'en dégagent (en termes d'inclusion et d'exclusion). Par ailleurs, j'examine comment des processus de négociation de la légitimité des membres ainsi que de leurs affiliations se manifestent à travers des pratiques sociales dans cette situation de mobilité et comment ces processus sont en lien avec une variabilité situationnelle résultant des divers intérêts des membres de l'association estudiantine tessinoise.

Mots-clés: idéologies langagières, sociolinguistique de la mobilité, social network, identité, rites de passage

1. Einleitung¹

Jedes Jahr verlassen in der Schweiz mehrheitlich junge Menschen, die mit der Maturität ihre Studienreife erlangt haben, ihr gewohntes Umfeld, um ein Studium in Angriff zu nehmen. Der Schritt vom Gymnasium zur tertiären Ausbildungsstufe mag für diese Menschen einen wichtigen Übergang darstellen, den man auch als "rite de passage" (Van Gennep 1909) verstehen könnte. Menschen in einer Übergangssituation müssen lernen, einerseits mit der Spannung zwischen der räumlichen Mobilität und deren Kontrolle sowie andererseits mit der territorialen Einbettung, das heisst dem Engagement und der Inklusion vor Ort umzugehen (Cattacin & Domenig 2012: 75). Mit dem Übergang – im vorliegenden Fall der Mobilitätserfahrung – gehen Erfahrungen von Lebensprüfungen und Brüchen (Soulet 2009) einher. Diese Brüche haben auch mit Identität und deren (Neu-)Verhandlung zu tun. Gemäss Baumann (2000) tritt mit der Mobilitätssituation das Bedürfnis auf, Identitäten auf fixierbare Elemente zu reduzieren. Bei Studierenden, die mit dem Studienbeginn nicht nur ihr gewohntes Umfeld, sondern auch ihre gewohnte Sprachregion verlassen, könnte man den Übergang, De Bot (2007: 57) folgend, auch als

¹ Ich möchte mich bei Alexandre Duchêne für seine kritische Lektüre und hilfreichen Kommentare bedanken.

"language-related major life event" bezeichnen. Es stellt sich die Frage, welche Rolle die umschriebenen Ereignisse für die Studierenden spielen – sowohl auf sprachlicher als auch auf identitärer Ebene – und welche Aushandlungsprozesse sich im neuen Umfeld abspielen.

Übergangsriten im Zusammenhang mit dem Studienbeginn und der damit verbundenen studentischen Wanderung werden oft von der Gründung mehr oder weniger institutionalisierter Räume begleitet, für deren Bildung die Sprache als wichtiger Faktor betrachtet werden kann. Im vorliegenden Beitrag konzentriere ich mich auf eine Studierendenorganisation, die von studentischen, aus dem Tessin stammenden BinnenwandererInnen in der deutschsprachigen Schweiz – in Bern – gegründet worden ist und die grundlegende Funktion hat, aus bestimmten Regionen stammende Studierende zusammenzubringen, die eine andere als die in der Aufnahme-region dominante Sprache sprechen.

Die thematisierte Studierendenorganisation stellt ein einschlägiges Feld dar, das ermöglicht, soziale und identitäre Aushandlungsprozesse zu analysieren, zu verstehen und deren Variabilität aufzuzeigen, die sich nicht zuletzt im Anerkennen oder Verwehren von Legitimität und schliesslich in sozialer In- oder Exklusion niederschlägt. Drei Fragen stehen in Bezug auf den grob skizzierten sozialen Raum im Fokus. Erstens: Welche Sprachen werden in dieser Organisation unter welchen Bedingungen – ich nenne sie Studentische Binnenwanderer aus dem Tessin (SBT) – als legitim oder illegitim angesehen? Zweitens: Wie werden Legitimität und Zugehörigkeit in sozialen Praktiken ausgehandelt? Drittens: Inwiefern hängen diese Praktiken mit einem Übergangsritus zusammen, der mit der studentischen Mobilität auftritt?

Der vorliegende Beitrag besteht aus drei Teilen. Im ersten präsentiere ich für meine Überlegungen relevante theoretische und methodologische Grundlagen. Darauf folgt eine Analyse, die auf ethnographischen Daten basiert und die Deutung nahelegt, dass die italienische Sprache als verbindendes Element dienen kann, das den Zugang zu einem sozialen Raum – nämlich der Studierendenorganisation – ermöglicht und die sich darin bewegendenden Individuen legitimiert. Weiter lege ich dar, dass dieser Zugang und die Legitimität nicht nur von der Sprache abhängig sind, sondern von anderen mit der Mobilität zusammenhängenden Eigenheiten, wie zum Beispiel der gemeinsamen Vergangenheit, begleitet werden. Schliesslich weise ich darauf hin, dass die Legitimität und die mit ihr einhergehende Zugehörigkeit je nach Interessen situativ variabel sind.

2. Epistemologische Positionierung und Methodologie

Mit den Übergangsriten, die mit der studentischen Wanderung einhergehen, hängt die Gründung von mehr oder weniger institutionalisierten Räumen zusammen. Soziale Räume, aus welchen Gemeinschaften wie die im Fokus

stehende Studierendenorganisation entstehen, können geschlossener oder offener sein (Gumperz 1968). Die Kriterien für eine Öffnung bzw. eine Schliessung sind situativ variabel und hängen von den Interessen der Mitglieder dieser Gemeinschaften ab. Die Sprache ist nicht nur für die Bildung solcher Räume ein wichtiger Faktor, sondern bildet auch ein wesentliches Element, um die Ex- bzw. Inklusion zu regulieren (Bourdieu 1982). Es stellt sich die Frage, wo die Grenzen zwischen diesen Räumen zu ziehen sind bzw. wie diese ausgehandelt werden. Grenzen werden gemäss Barth (1969) zwischen Individuen aus verschiedenen Kulturen im sozialen Kontakt aufgebaut und beruhen auf Merkmalen (z.B. Sprache, Kultur), welche die Einheit nach innen und die Abgrenzung nach aussen fördern. Grenzen und deren (Neu-)Aushandlung spielen gerade im Kontext studentischer Mobilität und des mit ihr verbundenen Ritus eine Rolle. Sie haben Barth zufolge Konsequenzen für die Definition der Zugehörigkeit der legitimen Mitglieder und der mit ihnen verbundenen Merkmale. Soziale Akteure befinden sich in einem konstanten Aushandlungsprozess; ausgehandelt wird, was als gemeinsam oder als anders oder was – mit anderen Worten – als akzeptierbar bzw. legitim oder als inakzeptabel bzw. als illegitim gilt. Damit von diesen Akteuren Gesagtes akzeptierbar ist, müssen verschiedene Bedingungen erfüllt sein. Bourdieu umschreibt diese wie folgt:

[le discours légitime] est prononcé par un locuteur légitime, c'est-à-dire par la personne qui convient – par opposition à l'imposteur – (langage religieux/prêtre, poésie/poète, etc.); il est énoncé dans une situation légitime, c'est-à-dire sur le marché qui convient (à l'opposé du discours fou, une poésie surréaliste lue à la Bourse) et adressé à des destinataires légitimes; il est formulé dans les formes phonologiques et syntaxiques légitimes (ce que les linguistes appellent la grammaticalité), sauf quand il appartient à la définition légitime du producteur légitime de transgresser ces normes. (Bourdieu 1977: 21)

Die Legitimität (des Diskurses bzw. der Sprechenden, der Situation, der Angesprochenen und der Form) ist aushandelbar und wird ausgehandelt. In diesem Zusammenhang ist Bourdieus Auffassung hilfreich, dass zur sozialen Akzeptanz das Erlangen einer bestimmten (sprachlichen) Kompetenz nötig sei:

La compétence suffisante pour produire des phrases susceptibles d'être comprises peut être tout à fait insuffisante pour produire des phrases susceptibles d'être écoutées, des phrases propres à être reconnues comme recevables dans toutes les situations où il y a lieu de parler. L'acceptabilité sociale ne se réduit pas à la seule grammaticalité. Les locuteurs dépourvus de la compétence légitime se trouvent exclus en fait des univers sociaux où elle est exigée, ou condamnés au silence. (Bourdieu, 1982: 42)

In sozialen Räumen werden Kompetenzen angeeignet. Diesen Prozess können wir besser verstehen, wenn wir ihn aus der Perspektive der Sprachsozialisation beleuchten. Mit Schieffelin & Ochs lässt sich Folgendes sagen: "language socialization begins at the moment of social contact in the life of human beings, and throughout the human lifespan across a range of experiences and social contexts" (1986: 164). Damit möchte ich unterstreichen, dass ich Sprachsozialisation nicht als etwas erachte, was mit dem Erwerb einer Sprache endet, sondern sie als einen lebenslangen Prozess sehe. Gerade fürs Erfassen

des Studienbeginns als Übergangsritus und der damit verbundenen Mobilitätssituation ist ein solches Verständnis grundlegend. Es ermöglicht zum einen, zu ergründen, wie Menschen kompetente Mitglieder von sozialen Gruppen – z.B. der hier im Fokus stehenden Studierendenorganisation – werden (oder nicht), zum andern aber auch, zu analysieren, welche Rolle Sprachen in solchen Prozessen spielen. Schieffelin & Ochs fassen dies so zusammen:

the process of becoming a competent member of society is realized to a large extent through language, by acquiring knowledge of its functions, social distribution, and interpretations in and across socially defined situations (Schieffelin & Ochs 1986: 168).

Dem anzufügen ist, dass die Kompetenz eines Gruppenmitglieds von anderen beurteilt wird, d.h. dass ein Mitglied und dessen Kompetenz extern evaluiert werden, und zwar von denjenigen, die eine gewisse Machtposition innehaben (vgl. z.B. Heller 1996; Park 2010).

In diesem Zusammenhang erachte ich Sprache nicht als Gegenstand, der auf seine formellen Charakteristiken reduziert werden kann, sondern sehe sie vielmehr als Handlungs- und Machtinstrument (Bourdieu 1991). Arbeiten aus dem Bereich der kritischen Soziolinguistik (Heller 2002; Boutet & Heller 2007) haben gezeigt, dass sich Aushandlungsprozesse in Bezug auf Macht in Interaktionen abspielen und (re-)produziert werden. In sozialen Prozessen, in welchen den Sprachen und ihren Sprechern eine gewisse Legitimität bzw. ein gewisser Wert zugeschrieben wird, werden sprachliche Praktiken ausgeübt. Diese Legitimität bzw. der Wert, die bzw. der Sprechenden, ihrem Diskurs und ihrer sprachlichen Kompetenz zugeschrieben wird, kommt in Sprachideologien zum Ausdruck. Irvine (1989) definiert diese als "the cultural (or subcultural) system of ideas about social and linguistic relationships together with their loading of moral and political interests" (Irvine 1989: 255). Es gilt also zu ergründen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Interessen eine gewisse Legitimität gewährt bzw. negiert wird.

Im Fall einer Gemeinschaft wie der Studierendenorganisation spielt die Gruppe selbst bzw. das "social network" (Milroy 1987) eine Rolle in Bezug auf die Art und Weise der Sprachsozialisierung, die Beurteilung der (sprachlichen) Kompetenz, die Anerkennung einer gewissen Legitimität und die identitäre Verhandlung. Wie Gumperz (1982) es beschrieben hat, werden soziale Identität und Ethnizität vor allem sprachlich produziert und reproduziert. Sprachliche Merkmale zeigen die Identität der anwesenden Akteure auf, im Besonderen verweisen sie auch auf ihre Zugehörigkeit. Von einer eher konstruktivistischen Konzeptualisierung von Identität ausgehend, verstehe ich den Gebrauch von identitären Merkmalen als "acts of identity", in welchen Individuen nach Le Page & Tabouret-Keller ihre Merkmale folgendermassen konstruieren: "the patterns for their linguistic behaviour so as to resemble those of the group or groups with which from time to time they wish to be identified" (Le Page & Tabouret-Keller

1985: 18). Mit dem Verlassen ihres gewohnten Umfelds im Zusammenhang mit dem Studienbeginn müssen sich angehende Studierende sowohl sprachlich als auch sozial in Bern um die territoriale Einbettung bemühen und neu orientieren. Dies erfordert Neuverhandlungen identitärer Art, die im noch fremden Umfeld eben in solchen "acts of identity" zum Ausdruck kommen.

2.1 Forschungsfeld und Daten

Wenn Maturae und Maturi zu studieren anfangen und sowohl ihren Wohnort wechseln als auch in eine Region ziehen, deren Sprache nicht ihre Erstsprache ist, so bietet sich ein vielfältiges Untersuchungsfeld an, in dem soziale Akteure, soziale Räume und Diskurse zirkulieren und miteinander interagieren. Die Tessiner Studierendenorganisation in Bern bildet ein exemplarisches Terrain, das in Verbindung mit anderen Forschungsfeldern steht (Universitätsstadt, Aufnahme- und Herkunftsregion etc.). Die ausgewählte Organisation bildet einen sozialen Raum, in dem verschiedene soziale Akteure miteinander interagieren und sich gegen aussen definieren. Um meinen Fragen auf den Grund zu gehen und die Komplexität des Forschungsgegenstands erfassen zu können, habe ich qualitativ und ethnographisch gearbeitet; davon versprach ich mir, Sprachpraktiken und Ideologien von diversen sozialen Akteuren in einem sozialen Raum in verschiedenen Formen begreifen zu können.

Vom September 2011 bis September 2012 habe ich in einer Tessiner Studierendenorganisation in Bern (SBT) eine ethnographische Untersuchung durchgeführt. Die SBT wurde im Jahr 1995 von Tessiner Studierenden gegründet und wird von einem Vorstand aus zehn TessinerInnen geleitet; diese engagieren sich ehrenamtlich, initiieren und organisieren regelmässig Anlässe, die thematisch mit dem Tessin zusammenhängen. Ziel der SBT ist es, den mobil gewordenen Studierenden in Bern die Integration zu erleichtern und ihnen so das Allein-Sein zu ersparen². Letzteres ist dem Leitbild der SBT zufolge auf zwei Gründe zurückzuführen: erstens sei es für eine Tessinerin/einen Tessiner wegen der ungenügenden Sprachkenntnisse schwierig³, mit DeutschschweizerInnen Kontakt zu knüpfen, und zweitens kenne sie/er die anderen sich im selben Umfeld aufhaltenden TessinerInnen nicht ohne Weiteres. Im Verlaufe meiner Feldarbeit zählte die SBT rund 150 Mitglieder – mehrheitlich aus dem Tessin – wobei die Teilnehmerzahl je nach Anlass variierte. Während beispielsweise an Stammtischtreffen zehn Personen anwesend waren, nahmen am alljährlich stattfindenden Weihnachtsessen rund 100 teil. Die Mitglieder sind mehrheitlich Studierende an der Universität, einzelne haben ihr Studium bereits beendet. Über die Homepage der

² Vgl. Krakenbergers Beitrag (diese Ausgabe), worin auf die mit der Pensionierung einhergehende Veränderung des bestehenden Netzwerks verwiesen wird. Mit dem Besuch von 50+-Sprachkursen wird versucht, dieses Netzwerk zum Teil zu ersetzen.

³ Vgl. Dulios Beitrag (diese Ausgabe), in dem auf die Diglossiesituation eingegangen und auf die Studie von Conrad & Elmiger (2010) verwiesen wird.

Universität wird neben anderen Studierendengruppierungen auch auf die SBT aufmerksam gemacht. Dank einem Verein, der die Studentenschaft der gesamten Universität Bern vertritt und ihr diverse Dienstleistungen anbietet, können Gruppierungen wie die SBT finanziell unterstützt werden und die universitären Räumlichkeiten kostenlos nutzen. Während dem Frühlings- und dem Herbstsemester finden regelmässig Anlässe statt. Dazu gehören u.a. Stammtischtreffen, Kinoabende, Karaoke-Nächte, das gemeinsame Besuchen von sportlichen Anlässen etc.

Von zahlreichen individuellen Begegnungen und Gesprächen abgesehen habe ich an 22 dieser Veranstaltungen beobachtend teilgenommen. Dabei bin ich als italienischsprechende, nicht aus dem Tessin stammende Sprachwissenschaftlerin aufgetreten. Die Mitglieder der SBT waren über meine Anwesenheit und meine Arbeit als Forschende im Bilde. Im Vorfeld hatte ich mit dem Vorstand Kontakt aufgenommen und ihn über mein Vorhaben informiert. Am Apéro zum Semesterstart habe ich ausserdem alle Mitglieder in Kenntnis gesetzt. Meine ethnographischen Daten bestehen aus Feldnotizen, institutionellen Dokumenten (Homepageauszüge, Statuten, Einladungen), Aufnahmen von Interaktionen und aus von Mitgliedern der SBT gemachten und auf der Homepage publizierten Fotos, die alle mit den Veranstaltungen zusammenhängen, an denen ich als Beobachterin teilnahm. Bei den institutionellen Dokumenten, auf die ich im Analyseteil eingehe, lege ich jeweils das Original in Italienisch vor und füge meine Übersetzung bei. Die Feldnotizen habe ich auf Deutsch verfasst. Den Mitgliedern der SBT wurde Anonymität garantiert, vorkommende Personennamen sind folglich frei und dennoch kontextualisierend erfunden, um die Lesbarkeit zu erhöhen.

3. Analyse

In der nachfolgenden Analyse arbeite ich, basierend auf institutionellen Dokumenten und Feldnotizen, die Aushandlungsprozesse und die damit verbundenen institutionellen Praktiken heraus, die sich in der situativ variablen Definition der Legitimität abzeichnen. Ich zeige auf, dass die Aushandlung von Legitimität an kommunikative Situationen im Rahmen der SBT und darin vorherrschende Logiken und Interessen sowie an die mit dem Studienbeginn einhergehende Mobilitätssituation gebunden ist.

3.1 Die diskursiv dehnbaren Grenzen des Tessins im Zusammenhang mit Sprache und Mobilität

Um zu verstehen, welche Sprachen und welche Personen im Kontext der SBT als legitim angesehen werden, ist es wichtig, zu ermitteln, in welcher Sprache diese Studierendenorganisation sich an wen richtet. Im folgenden Auszug aus den Statuten werden die Zielmitglieder und die offizielle Sprache der SBT dargelegt. Es werden sechs Mitgliedschafts-Kategorien aufgeführt. Dazu

gehören Studierende, Ex-Studierende, junge Berufstätige, Ehrenmitglieder, besondere Mitglieder und Gönner. Die Kategorie der Studierenden, die ich nachfolgend näher betrachte, wird in den Statuten folgendermassen definiert:

(1) Art. 6 Studenti

1. Possono diventare soci della SBT tutti gli studenti immatricolati a Berna o in altre scuole superiori del Canton Berna che:
 - a) sono domiciliati nel Canton Ticino, Grigioni Italiano (Valli di Mesolcina, Calanca, Poschiavo e Bregaglia) o Italia, oppure:
 - b) hanno frequentato un ciclo di studi nel Canton Ticino, Grigioni Italiano o in Italia.
2. Sono parimenti ammessi coloro che, con l'inizio dei loro studi, hanno spostato il proprio domicilio da una delle tre regioni sopraccitate al Canton Berna.
3. Fa stato il certificato di immatricolazione.

Art. 6 Studierende

1. Alle Studierenden, die an der Universität oder an anderen höheren Schulen [Tertiäre Stufe] im Kanton Bern eingeschrieben sind, können Mitglied der SBT werden, die
 - a) ihren Wohnsitz im Kanton Tessin, im italienischen Graubünden (Misox, Calancatal, Bergell und Puschlav) oder in Italien haben oder
 - b) die Schule im Kanton Tessin, im italienischen Graubünden oder in Italien absolviert haben.
2. Aufgenommen werden diejenigen, die mit dem Studienbeginn von einer der drei oben erwähnten Regionen in den Kanton Bern gezogen sind.
3. Das Mitglied verfügt über eine Immatrikulationsbestätigung.

(Auszüge aus den Statuten der SBT; meine Übersetzung)

Zwar kommt in der Originalbezeichnung der Studierendenorganisation ausschliesslich *Tessin* vor, jedoch werden im Art. 6 alle italienischsprachigen Regionen der Schweiz und Italien aufgelistet. Es wird ersichtlich, dass die SBT bei der Definition ihrer Zielmitglieder über das Tessin hinausgeht. Die Kantonsgrenzen werden erweitert, um auch andere aufzunehmen, die dieselbe Sprache sprechen. In einem anderen Artikel wird erwähnt, die offizielle Sprache der SBT sei Italienisch⁴. Diese fungiert als verbindendes Element, um die gewünschten Mitglieder der SBT zu definieren. In der Schweiz sprechen rund 6.5% der Bevölkerung Italienisch, und immer wieder wird die italienische Bevölkerung der Schweiz als sprachliche Minderheit genannt⁵. Werden hingegen die Täler aus dem italienischsprachigen Graubünden und Italien

⁴ Dass im Tessin wohnhafte Personen auch andere Sprachen als Italienisch sprechen können, wird ausgeblendet.

⁵ Exemplarisch seien hier zwei von etlichen möglichen Beispielen genannt: Interpellation "Promozione delle minoranze linguistiche nazionali" vom Juni 2012 (http://www.parlament.ch/i/suche/pagine/geschaeft.aspx?gesch_id=20123516; letzter Zugriff 21.01.2014;), "L'associazione Svizzera della lingua italiana", ein im Januar 2013 gegründeter Verein, der sich für die italienische Sprache in der Schweiz stark macht (<http://www.asdli.ch>; letzter Zugriff, 21.01.2014)

hinzugefügt, verändert sich diese Zahl deutlich. Die Minderheit wird vermindert, indem alle WandererInnen – sofern sie immatrikuliert sind – einbezogen werden, unabhängig davon, ob sie aus einer italienischsprachigen Region in der Schweiz oder aus dem südlichen Nachbarland kommen. Sowohl im Absatz 1 als auch 2 werden potentielle Herkunftsregionen einerseits und die Zielregion andererseits genannt. Der Ortswechsel ist eine wichtige Bedingung dafür, dass jemand Mitglied werden kann. Im Fall der Studierenden findet mit der Wanderung aber nicht *nur* ein Ortswechsel statt, der zur Folge hat, dass sie sich unvermittelt in einem mehrheitlich deutschsprachigen Umfeld wiederfinden; die Mobilitätssituation ist auch an einen entscheidenden Übergang gebunden, ein Neuanfang steht mit dem Studienbeginn bevor. Dieser führt dazu, dass sich die Ankömmlinge mit praktischen Dingen wie dem Suchen einer Wohnung oder eines Zimmers auseinandersetzen müssen, um nur ein Beispiel zu nennen. Kann man auf kein vorhandenes Netz zurückgreifen und spricht man zudem die lokale Sprache nicht, gestaltet sich die Suche natürlich schwieriger (Cattacin & Domenig 2012). Die SBT stellt in diesem Zusammenhang eine Online-Plattform zur Verfügung, die es erlaubt, sich unter den BinnenwandererInnen über frei werdende Zimmer auszutauschen. Aus der Mobilität hervorgehende Notwendigkeiten bzw. Hürden schaffen neue Allianzen, was aus der Perspektive der Tessiner Studierenden beispielsweise bedeutet, dass man sich im neuen Umfeld zumindest auf dem Papier (im Regelwerk) mit anderen Italienischsprachigen verbindet.

Nimmt man 1a) und 1b) genauer unter die Lupe, lässt sich feststellen, dass die Reihenfolge der Regionen immer dieselbe ist. In anderen Passagen der Statuten verhält sich das ebenso. Das Tessin steht hierarchisch an oberster Stelle, das italienische Graubünden bzw. die in Klammer genannten Tälern stehen an zweiter, Italien als italienischsprachiges Land ausserhalb der Schweiz an dritter Stelle. Trotz dieser Hierarchie werden die auf Tertiärstufe Immatrikulierten im Kanton Bern aus allen drei Regionen als potentielle Mitglieder angesehen. Zwar wird in den Statuten auf die offizielle Sprache Italienisch verwiesen, allerdings wird nirgends erwähnt, dass die Beherrschung des Italienischen eine Voraussetzung sei, um der SBT beizutreten. Man muss des Italienischen nicht zwingend mächtig sein, wenn man beispielsweise seinen Wohnsitz (1a) in einer der drei genannten Regionen hat. Jedoch wendet die SBT sich an ihre Mitglieder ausnahmslos auf Italienisch. Nicht nur die Statuten, sondern sämtliche innerhalb der SBT zirkulierende Dokumente sind auf Italienisch verfasst. Ausserdem werden Neumitglieder bei Ihrem Eintritt in die SBT im Rahmen eines Willkommensapéros jeweils dazu aufgefordert, sich kurz vorzustellen, wobei sie erwähnen, wie sie heissen, was sie studieren und in welchem Studienjahr sie sich befinden. Diese Vorstellungen erfolgen auf Italienisch, was darauf schliessen lässt, dass die Beherrschung des Italienischen dennoch vorausgesetzt wird.

Das Kollektiv der SBT definiert die Zugehörigkeit der Mitglieder folglich v.a. über die gemeinsame Sprache. Irvine & Gal (2000: 38) folgend, findet hier ein sogenannter Ausblendungsprozess ("erasure") statt; die Sprache, in diesem Fall das Italienische, wird homogenisiert, es gibt *ein* Italienisch über verschiedenste geographische und soziale Kontexte hinweg. Der Wert, der dem Italienischen zugeteilt wird, scheint für jedes Italienisch gleich zu sein, sprachliche Fakten, die einer Sprachideologie der Homogenität widersprechen, werden somit ausgeblendet (z.B. dialektale Unterschiede zwischen verschiedenen Regionen im Tessin oder in Italien). Man könnte folglich sagen, dass sowohl die Kantons- als auch die Landesgrenzen situativ erweitert werden, um dieses Kollektiv zu vergrössern⁶. Auf den von Barth (1969) definierten Grenzbegriff zurückkommend, kann man festhalten, dass sich ebensolche Grenzen bzw. deren Variabilität auf die Definition der Zugehörigkeit der Mitglieder und deren Legitimität auswirken. Im Fall der SBT beeinflusst die Definition der Grenzen die Auslegung des Kollektiv-Begriffs.

3.2 Die Reduktion aufs Tessin und dessen exklusive Ticinità

Im rechtlichen Regelwerk wird einerseits hierarchisiert, andererseits wird das Einzugsgebiet grosszügig abgesteckt. Diese Öffnung ist allerdings nicht beständig, sie wird unter gewissen Umständen enger, wie nun aufgezeigt werden soll.

Kurz vor Beginn des Herbstsemesters wird jeweils auf der Homepage der SBT eine Einladung zum Willkommensapéro publiziert. Bei diesem alljährlich stattfindenden Anlass sind NeuzuzügerInnen besonders willkommen. Ein Ausschnitt daraus dient der Beleuchtung der angedeuteten Reduktion:

- (2) Se sei ticinese e vivi qui a Berna, in questa pagina puoi iscriverti alla SBT per diventare membro e quindi, oltre ad essere sempre informato sugli avvenimenti e sulle attività dell'associazione, potrai usufruire di altri vantaggi ... Iscriviti e sarai contattato al più presto!

Falls du aus dem Tessin bist und hier in Bern lebst, kannst du dich auf der Homepage registrieren, um Mitglied der SBT zu werden, und dann kannst du, mal abgesehen davon, dass du punkto Events und Aktivitäten der Organisation auf dem Laufenden gehalten wirst, von anderen Vorteilen profitieren ... Schreibe dich ein und du wirst so bald als möglich kontaktiert werden.

(Auszug aus einer Einladung, September 2011; meine Übersetzung)

In dieser Einladung werden die beiden Kategorien der ItalienerInnen und der italienischsprachigen Studierenden aus den entsprechenden Tälern Graubündens nicht angesprochen. Auch die Sprache wird nicht erwähnt,

⁶ Allerdings ist hier anzumerken, dass diese Öffnung ausschliesslich bestimmter territorialer Natur ist, d.h. dass ausschliesslich Italienisch-SprecherInnen aus bestimmten Gebieten (Tessin, einige Täler Graubündens und Italiens) kalkuliert werden. SprecherInnen, die ebenfalls der italienischen Sprache mächtig sind, aber beispielsweise im Kanton Bern ihre Maturität gemacht haben, werden nicht miteingerechnet. Wie von Zalevski & Enloe (1995) oder Shapiro & Alker (1996) betont wurde, spielen Grenzen im Zusammenhang mit der Konstruktion von Zugehörigkeiten und Identitäten eine nicht zu unterschätzende Rolle.

allerdings muss man der italienischen Sprache mächtig sein, um die ausschliesslich auf Italienisch verfasste Homepage und somit auch die Einladung zu verstehen. Mit anderen Worten: Das nicht explizite Erwähnen der offiziellen Sprache impliziert das Vorhandensein einer legitimen Leserschaft, d.h. LeserInnen, die Italienisch verstehen, sind willkommen, falls sie aus dem Tessin stammen. Hat jemand keine Tessiner Herkunft (stattdessen z.B. eine italienische), fühlt sie/er sich anlässlich dieser Einladung möglicherweise nicht erwünscht. Im Vergleich zum vorher präsentierten rechtlichen Regelwerk verkleinert die Apéro-Einladung den Kreis möglicher Mitglieder. Die Studierenden aus dem Tessin werden als Zielmitglieder derart favorisiert, dass die Italienischsprachigen anderer Herkunft verschwinden.

Woher aber kommt diese bedeutende Reduktion, und welche Interessen werden mit einer solchen Reduktion verfolgt? Die Mobilitätsituation, in welcher sich in diesem Ausschnitt angesprochene Studierende befinden, schwingt auch hier mit. Als mögliche Herkunftsregion wird aber nur noch das Tessin genannt, das im Zusammenhang mit der Reduktion eine wichtige Rolle spielt. Bei den erwähnten Events handelt es sich um solche, die mit dem Tessin zusammenhängen. Wenn beispielsweise der gemeinsame Besuch eines Eishockey-Matches geplant ist, wird eben keine Bündner Mannschaft wie etwa der HC Davos, sondern ein Tessiner Club wie der HC Ambrì Piotta von den Mitgliedern der SBT angefeuert⁷. Zwar könnten aus rein sprachlicher Perspektive andere Italofone teilnehmen, jedoch kann es sein, dass diese, weil sie nicht aus dem Tessin stammen, bei Fangesängen beispielsweise stumm bleiben müssten. Eine Kultur der Herkunftsregion oder eine *Ticinità* wird in den Vereinspraktiken zelebriert und favorisiert (vgl. auch mit *Pride* von Duchêne & Heller 2011). Diese Bevorzugung kann im Zusammenhang mit der mit dem Ritus einhergehenden Mobilität auch als Strategie angesehen werden, bekannte – oder laut Baumann (2000) fixierbare – Elemente zu begünstigen. Wenn Studierende aus dem Tessin in ein vorwiegend deutschsprachiges Umfeld ("language related major life event", De Bot 2007: 57) ziehen, können Anlässe, die mit dem Eishockey-Match vergleichbar sind, für sie zur Chance werden, die Mobilitätssituation vor Ort zu bewältigen und in der noch fremden Umgebung einige Stabilität zu erlangen. Diese verlangt, dass das Herkunftliche, das vor Ort gelebt wird, ursprünglich ist, eben so, wie man es vor dem Wechsel nach Bern gewohnt war. Mit dieser Einschränkung auf das Tessin und dessen eigene Merkmale geht die Reduktion der vormaligen Öffnung einher.

Wie manifestieren sich aber solche Aushandlungen der *Ticinità* zwischen den Mitgliedern der SBT, und welche Rolle spielt die Sprache in diesen Prozessen? Bei den zahlreichen und regelmässigen Aktivitäten der SBT wird ersichtlich, wer solchen Einladungen wie der oben stehenden folgt. Nachfolgend präsentiere

⁷ Der Besuch des erwähnten Eishockey-Matches war Teil meiner Feldarbeit. Daran haben abgesehen von mir aus den Reihen der SBT ausschliesslich TessinerInnen teilgenommen.

ich einen Ausschnitt aus meinen Feldnotizen, die nach einem der wöchentlich stattfindenden Stammtischtreffen entstanden sind. Die Feldnotizen sind auf Deutsch verfasst worden, sämtliche an diesem Stammtischtreffen geführten Gespräche wurden jedoch auf Italienisch geführt. Die rund fünfzehn Mitglieder der SBT, die bei diesem Stammtischtreffen anwesend waren, stammen aus dem Tessin. Weder italienischsprachige BündnerInnen noch Studierende aus Italien haben den Weg dorthin gefunden.

- (3) Die anwesenden Mitglieder zirkulieren stetig zwischen der Bar innerhalb und dem breiten Trottoir ausserhalb des Gebäudes. Kleine Gruppen bilden sich und formen sich regelmässig neu. In einem Kreis mit mehreren Mitgliedern der SBT, die alle ein Getränk in der Hand halten, steht auch Lorena, die ich an diesem Tag zum ersten Mal sehe. Lorena stellt sich mir vor. Wir sprechen übers Tessin, sie erzählt von ihrem dreisprachigen Hintergrund, ihre Mama sei Belgierin, ihr Papa Deutschschweizer, sie ist im Tessin grossgeworden. Sie überlegt laut, wie sie mit ihren Kindern sprechen würde. Sie sagt, Italienisch sei am ehesten ihre Sprache, allerdings spreche sie mit ihren Haustieren Niederländisch, vielleicht wäre das trotzdem die Sprache, die sie mit ihren Kindern verwenden würde, auch wenn sie diese nicht richtig schreiben könne. Lorena erzählt, dass sie nie mit DeutschschweizerInnen zusammen sei, sie fühle sich nicht wohl, es sei einfach eine andere Mentalität, ein Abendessen mit DeutschschweizerInnen müsse man beispielsweise drei Monate im Voraus planen, das sei ihr soeben wieder passiert. Sie seien einfach überhaupt nicht spontan.

(Feldnotizen, 17.11.2011)

Lorena war zum Zeitpunkt meiner ethnographischen Arbeit im 7. Semester ihres Jura-Studiums. Sie gehörte seit ihrem Studienbeginn in Bern zur SBT, auch ihr jüngerer Bruder war dabei. Beide nahmen regelmässig an Anlässen der SBT teil. Ihre Kindheit und Schulzeit bis zur Studienreife hatte Lorena im Tessin verbracht, von wo sie dann zusammen mit anderen aus ihrer Gymnasialklasse nach Bern gekommen war.

Aufgrund einer persönlichen Erfahrung – derjenigen nämlich, mit DeutschschweizerInnen kein Datum für ein Abendessen zu finden – kam Lorena zum Schluss, dass *die* DeutschschweizerInnen überhaupt nicht spontan seien. Sie beschrieb sie als homogene Kategorie. Indem sie äusserte, sie verbringe ihre Zeit nie mit DeutschschweizerInnen, distanzierte sie sich von diesen und näherte sich gleichzeitig den Mitgliedern der SBT, den TessinerInnen. Lorena könnte man als kompetentes Mitglied der SBT betrachten; sie war, als ich mit ihr sprach, schon mehr als drei Jahre ein aktives Mitglied des Kollektivs, war sozusagen darin sozialisiert worden (Schieffelin & Ochs 1986). Lorena kannte den situativ legitimen Diskurs und wusste ihn adäquat einzusetzen. Sprach sie von sich selbst, trennte sie die Sprache von den Personen, welche diese sprachen. Sie fühlte sich als Tessinerin, nicht als Deutschschweizerin, auch wenn sie unter anderem mit Schweizerdeutsch grossgeworden war. Wenn sie von den DeutschschweizerInnen sprach, homogenisierte sie diese, resümierte, diese hätten einfach eine andere Mentalität. In Anlehnung an Blommaert & Verschueren (1998: 103) verstehe ich

die Kategorien, die hier in Erscheinung treten, als "nationale Kulturen"⁸. Diese Kategorien liessen sich aber leicht *verkleinern*. Hier könnte man sie vielleicht als eine supra-kantonale Kultur sehen, die die gesamte deutschsprachige Region umfasst und einheitlich ist. Zur homogenisierenden Konstruktion der Deutschschweizer Studierenden gehört nach Lorena, dass diese überhaupt nicht spontan seien.

Während sich Lorena also den TessinerInnen näherte, sich klar auf deren Seite positionierte, nahm sie aktiv am Kollektiv teil, das die TessinerInnen einschloss. Dennoch erwähnte Lorena ihren mehrsprachigen Hintergrund. In Anlehnung an Lüdi et al. (1994) können wir festhalten, dass gerade in Mobilitäts- bzw. Migrationssituationen mehrfache Identitäten, wie sie hier vorkommen, auftreten. Lorena hob in diesem Zusammenhang ihre Tessiner Herkunft hervor, was ich auf ihren Wunsch zurückführe, als Tessinerin unter TessinerInnen identifiziert zu werden. An Lorenas Herkunft war die Vergangenheit im Tessin gebunden, die sie mit ihren FreundInnen aus der Gymnasialzeit teilte (vgl. Anderson 1983). Dies kam immer wieder zum Ausdruck, wenn Lorena mit anderen Mitgliedern der SBT über Vorkommnisse wie z.B. Sportwochen des Gymnasiums sprach. Gleichzeitig lief das *Tessiner Leben* parallel zur territorialen Einbettung in Bern weiter (Levitt 2003; Snel et al. 2006). Viele der Studierenden – so damals auch Lorena – reisen jeweils am Donnerstagabend oder Freitagmorgen ins Tessin, von wo sie erst am Montagmorgen zurückkehren. Das Wochenende ist ein prominentes Thema in der SBT, und man unterhält sich beispielsweise darüber, in welchem Lokal in Locarno wann welche Band spiele.

Wie Le Page & Tabouret-Keller (1985) zeigen, treten im Zusammenhang mit dem Eintreten in ein Netzwerk und dem Aufrechterhalten desselben sprachliche Begleiterscheinungen auf. Im Fall von Lorena führt dies dazu, dass sie Italienisch spricht, und an einem bestimmten Diskurs teilnimmt, der ihre Zugehörigkeit zur Gruppe unterstreicht und gleichzeitig eine gewisse Distanz zu den DeutschschweizerInnen schafft. Sowohl bei Lorena als auch bei ihrem Bruder können wir aufgrund ihres sprachlichen Hintergrunds vermuten, dass der mit dem Ritus verbundene Ortswechsel bzw. Sprachregionenwechsel die beiden nicht mit denselben sprachlichen Schwierigkeiten konfrontiert, wie dies bei ihren KommilitonInnen aus dem Tessin der Fall sein mag. Das Knüpfen von Kontakten mit Deutschschweizer Studierenden an der Universität dürfte ihnen beispielsweise leichter fallen. Im Gegensatz zu anderen Mitgliedern der SBT kann Lorena ihre *Ticinità* folglich nicht auf der Basis ihrer nicht oder nur

⁸ Diese hängen mit der one-nation-one-language ideology zusammen, die auch von Blommaert & Verschueren (1998: 359-360) beschrieben wird, zeigen aber auch "feature clustering" auf, d.h. "descent, history, culture, religion and language are treated as a feature cluster". Solche "cluster" ordnen Diskontinuitäten ein, indem sie einzelne "features" miteinander verlinken, d.h., dass eine bestimmte Sprache beispielsweise eine bestimmte Geschichte, eine Kultur oder eine Nation impliziert.

ungenügend vorhandenen Sprachkenntnisse aufzeigen⁹. Stattdessen unterstreicht sie mit ihren Aussagen die Nähe zu den TessinerInnen, die gemeinsame Vergangenheit und Gegenwart bzw. die kulturelle Distanz zu den DeutschschweizerInnen.

3.3 Situative Öffnung der *Ticinità*

Bei den oben beschriebenen Treffen der SBT sind weder die in den Statuten erwähnten Italienischsprachigen aus Graubünden bzw. aus Italien noch die DeutschschweizerInnen involviert. Die erforderte und zelebrierte *Ticinità* schliesst anderssprachige Studierende und Studierende anderer Herkunft aus. Bei der Einladung zur nachfolgend beschriebenen Aktivität sind alle vormalig Ausgeschlossenen, insbesondere die DeutschschweizerInnen, nicht nur toleriert, sondern erwünscht. Dies wirft die Frage auf, wie es dazu komme und welche Gründe für eine solche Öffnung sprächen. Nachfolgend zeige ich auf, dass in diesem Zusammenhang die *Ticinità* nach wie vor eine Rolle spielt, allerdings auf andere Art und Weise, und im Zusammenspiel mit ökonomischen Interessen wirkt.

Beim entsprechenden Event handelt es sich um ein alljährlich stattfindendes Fest, das den aufwändigsten Anlass im Jahresprogramm der SBT darstellt. Die Einladung zu diesem Fest zirkulierte im Herbst 2012 per Mail, wurde vorübergehend auf der Vereinshomepage publiziert und war in Form von Flyern und Plakaten an der Universität und an von Studierenden stark frequentierten Orten in der Stadt Bern sichtbar.

Auf der Einladung ist ein blauer, stark abstrahierter Bärenkopf angedeutet, den rot-weiße, fast menschlich anmutende Augen mit roten Pupillen und roten Wimpern zieren. Die Augen befinden sich im Zentrum des Bildes und nehmen viel Raum ein. Auf Mundhöhe befindet sich der grosse, weiße, zweizeilige Schriftzug *Tessiner Party*. Oberhalb davon und wesentlich kleiner ist auf Italienisch vermerkt, dass die SBT die Party organisiere. Auf Deutsch sind unter dem Mund Informationen wie Datum, Ort, Zeit und Eintrittspreis vermerkt. Oben am Kopf sind (wieder in Rot) zwei Ohren angedeutet. In der Kopfzeile der Einladung sind fünf Logos aufgeführt, diejenigen der Organisatoren (SBT und des Veranstaltungsorts) und der drei Sponsoren.

Den roten Augen auf blauem Hintergrund kann sich der Betrachter wegen ihrer zentralen Lage und ihrer Grösse nur schwer entziehen. Die grafische Anordnung mit groben Formen in leuchtendem Blau und Rot fällt ins Auge. Die beiden dominierenden Farben figurieren als Elemente der *Ticinità*, die sich im Wappen des Kantons Tessin wiederfinden (vgl. Barthes 1964). Diese werden mit lokalen Elementen kombiniert. Zu letzteren zählt der Bär, der auf Bern, den

⁹ Dies ist bei etlichen Mitgliedern der SBT eine verbreitete Strategie, wobei nicht selten die Deutschschweizer Diglossie-Situation als hinderlich hervorgehoben wird (Haas 2004).

Ort, wo der Anlass stattfindet, hinweist und der seit der Gründung der Stadt im 12. Jahrhundert – gemäss der Legende – als Emblem gilt und Fahnen und Wappen ziert. Weiter ist die sprachliche Ebene interessant. Während sich vom rechtlichen Regelwerk über die Einladung bis zum Stammtischtreffen Italienisch als einzige legitime Sprache erwiesen hat, ist die umrissene Einladung fast ausschliesslich auf Deutsch verfasst. Das Deutsche überwiegt nicht nur, die auf Deutsch formulierten Informationen werden auch typografisch betont. Gerade beim Schriftzug *Tessiner Party* wird dessen Wichtigkeit durch die Schriftgrösse, die fette Schriftstärke und die ausschliessliche Verwendung von Majuskeln hervorgehoben. Man kann davon ausgehen, dass mit der Einladung vor allem um die Aufmerksamkeit von Deutschsprachigen in Bern geworben wird, welchen dennoch vermittelt wird, dass es sich um ein von den Tessinern organisiertes Fest handelt. Deutschsprachige sind nun nicht nur legitime, sondern erwünschte Gäste.

Wie aber ist diese veränderte Konstruktion der Legitimität punkto Eingeladener zu erklären, die gar in sprachliche und sozusagen symbolische Akkommodation mündet? Ich interpretiere diese Veränderung einerseits im Zusammenhang mit den ökonomischen Interessen der SBT. Die erwähnte Party findet in einem grossen Club statt, den es zu füllen gilt, damit die Ausgaben (Miete, Club-Personal) gedeckt werden. Dies ist jedoch nur möglich, wenn auch Deutschschweizer Studierende, die in Bern die Mehrheit ausmachen, am Fest teilnehmen. Teilzunehmen bedeutet Eintritt zu bezahlen, wobei ein Teil der Einnahmen in die Kasse der SBT fliesst, während der andere Teil dem Club zugutekommt. Der aus der Party hervorgehende Gewinn – die alljährliche Party stellt die Haupteinnahmequelle der SBT dar – erlaubt es der Studierendenorganisation, im Laufe des Jahres regelmässig Anlässe zu organisieren, an denen die Mitglieder gratis oder zumindest zu reduzierten Preisen teilnehmen können. An den regelmässigen Stammtischtreffen beispielsweise wird die erste Runde oft aus der Vereinskasse offeriert, am traditionellen Fondue-Plausch, der jeweils vor Weihnachten in einem Restaurant in Bern stattfindet, bezahlen die Mitglieder der SBT einen Beitrag von 20 CHF. Der Rest wird ebenfalls aus der Vereinskasse bezahlt. Zu den von solchen Ermässigungen profitierenden Mitgliedern gehört offensichtlich der exklusive Kern der SBT, d.h. diejenigen Studierenden, die italienischsprachig sind und aus dem Tessin stammen (vgl. *Profit*, Duchêne & Heller 2011).

Andererseits spielt auch ein Aspekt mit, der nicht mit den ökonomischen Interessen zu tun hat. An dieser Tessiner Party war das Publikum gemischt. Wenige TessinerInnen halfen an der Bar, andere nahmen zusammen mit zahlreich erschienenen DeutschschweizerInnen am Anlass Teil. Im geräumigen Club warfen farbige Schweinwerfer Licht auf eine grosse, von einigen Tresen gerahmte Tanzfläche. Studierende zirkulierten zwischen der Bar und der Tanzfläche. Es war so laut, dass kaum ein Gespräch möglich war. Im Club

wurde nicht sichtbar, dass es sich um eine Tessiner Party handelte. Allerdings wurden hin und wieder italienischsprachige Hits, wobei die Tessiner Studierenden – die meisten waren mir aus der SBT bekannt – lauthals mitsangen, während die DeutschschweizerInnen sich dem Tanzen widmeten. Es stellt sich die Frage, was Deutschschweizer Studierende dazu bewegt, den Samstagabend in einem Club zu verbringen, der sich, abgesehen von den erwähnten Hits, nicht von anderen Clubs unterscheidet. Eine Studentin, die hinter mir am Eingang Schlange stand, erklärte, sie studiere mit TessinerInnen, und deren Partys seien legendär. Diese Aussage habe ich schon mehrfach von DeutschschweizerInnen gehört, wenn über Studentenparties gesprochen und diese evaluiert wurden. Die ausgelassene Stimmung scheint an eine gewisse *Ticinità* gebunden zu sein. Auch Mitglieder der SBT haben mir im Vorfeld ihres Festes schon gesagt, dass ihre alljährlichen Parties einfach die besten seien. Diese Äusserung steht auch in Verbindung mit den bereits aufgezeigten ökonomischen Interessen. Es geht aber ebenfalls darum, die eigene *Ticinità* in Bern zu zelebrieren (vgl. mit *Pride* Duchêne & Heller 2011) und sie wie auch einen selbst in der neuen Umgebung territorial einzubetten. In der Mobilitätssituation ermöglicht dies der SBT lokale Visibilität (vgl. die Verwendung der Farben auf dem Flyer), verschafft ihr Gehör (vgl. Abspielen von italienischsprachigen Hits) und verhilft ihr zum Ruf einer Studierendengruppierung, die das ausgelassene Feiern beherrscht.

Die Legitimität der Anwesenheit von DeutschschweizerInnen – in diesem Fall entfällt gar das in den Statuten verlangte Kriterium der Immatrikulation – ist in diesem Kontext gewährleistet. Sowohl sprachlich als auch mithilfe von lokal populären Symbolen werden diese Gäste empfangen und sind aus Nichtbeachteten, von denen das Tessiner Kollektiv sich in anderen Situationen distanziert, zum Zielpublikum geworden. Am Fest selbst sind sie PartybesucherInnen wie andere auch und KonsumentInnen im doppelten Sinne: Solche, die Eintritt bezahlen und *Ticinità* geniessen. Der Shift zum legitimsten Publikum ist einerseits folglich aus ökonomischer Sicht zu betrachten, andererseits spielen Aspekte eine Rolle, die auf den Tessiner Stolz zurückzuführen sind.

4. Schlussbetrachtungen

In diesem Beitrag habe ich aufgezeigt, dass die Kommunikation innerhalb der SBT nur versteht, wer Italienisch kann. Italienisch gilt als einzige legitime Sprache, verbindet die italienischsprachigen Regionen und gewährt einem Zugang. Die Herkunft, das gemeinsame *Aus-dem-Tessin-Stammen*, ist jedoch wichtiger als das gemeinsame *Italienischsprachig-Sein*. Es impliziert eine gemeinsame Kultur, eine gemeinsame Vergangenheit (vgl. mit der Gymnasialzeit verbundene Gesprächsthemen). Das buchstäbliche *Von-dort-Herkommen* birgt ausserdem die allen gemeinsame, mit dem Studium

verbundene Mobilität und somit gemeinsame Orientierungspunkte, die mit dem Übergangsritus an Wichtigkeit gewinnen.

Des Weiteren habe ich dargelegt, dass man als legitimes Mitglied der SBT kompetent sein muss; man muss lernen, den legitimen Diskurs in der richtigen Sprache im entsprechenden sozialen Raum zu produzieren. Dazu gehört, dass man andere, beispielsweise die DeutschschweizerInnen, situativ als komplett homogen konstruiert und diese vom eigenen Kollektiv zu unterscheiden weiss. Geht es aber darum, die Anzahl der potentiell Italienischsprachigen zu erhöhen, sind die Grenzen flexibler. Die Mobilität, die für alle ähnliche Hürden mit sich bringt, verbindet und bietet sich an, mehr Visibilität zu erreichen. In Anbetracht dessen, dass die SBT sich einerseits in einem sprachlich ungewohnten Umfeld befindet, wo Italienisch nicht zu den lokalen Sprachen gehört, und andererseits in einem Land stationiert ist, wo Italienisch als Sprache einer Minderheit gilt, bilden sich supraregionale Allianzen, die über die Sprache funktionieren.

Einerseits wird der soziale Raum wieder weniger eng gesehen, die Deutschsprachigen werden einbezogen. Andererseits wird dieser Raum reduziert, die Gruppe schrumpft auf einen genau definierten Kern zusammen, und alles, was dieser Definition nicht entspricht, wird einer Kategorie ausserhalb des Kollektivs zugeschrieben. Anhand eines Beispiels habe ich mögliche Gründe für die auftretende Variabilität aufgezeigt.

Als aufschlussreich erachte ich es, die ökonomischen Interessen und die damit verbundene Ressourcenverteilung einzubeziehen, die dazu beitragen können, dass die Legitimität des Zielpublikums fortwährend neu definiert und ausgehandelt wird. Werden die Ressourcen verteilt, wird der als legitim angesehene Kreis enger und umfasst legitime Mitglieder, die, aus der entsprechenden Region stammend, die legitime Sprache mitbringen, in welcher sie sich in Interaktionen am legitimen Diskurs beteiligen können. Um aber genau diese Vorteile anbieten zu können, ist eine vorübergehende Öffnung des Kollektivs, ja sogar eine Akkommodation in Bezug auf das zahlreich erwünschte bzw. erforderliche Zielpublikum zwingend. Die Sprache einerseits, die symbolischen, regionalen Komponenten andererseits werden kommodifiziert (Heller 2003, 2010). Diese Kommodifizierung ist aber nur möglich, wenn die *Ticinità* auch dazu beiträgt, das gewünschte Publikum anzuziehen. Der Stolz auf eine bestimmte Kultur aus der Herkunftsregion und deren Zelebrierung verhilft zu Visibilität, verschafft Gehör und nimmt im Spannungsfeld der Mobilitätssituation in Bern Raum ein. Dieser Stolz und dessen Zelebrierung werden aber erst durch die Mobilität ins fremde Umfeld möglich, wo beispielsweise Deutschschweizer Studierende der Tessiner Kultur gewisse Merkmale zuschreiben. Profitorientierung und Pride-Orientierung schliessen sich somit keinesfalls aus, sondern sind miteinander verbunden.

LITERATUR

- Anderson, B. (1983). *Imagined communities: reflections on the origins and spread of nationalism*. London: Verso.
- Barth, F. (1969). *Ethnic groups and boundaries*. Boston: Little, Brown and Company.
- Barthes, R. (1964). Rhétorique de l'image. *Communication*, 4, 40-51.
- Baumann, Z. (2000). *Liquid modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Blommaert, J. & Verschueren J. (1998). *Debating diversity: analysing the discourse of tolerance*. London: Routledge.
- Bourdieu P. (1977). L'économie des échanges linguistiques. *Langue française*, 34, 1, 17-34.
- Bourdieu, P. (1982). *Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques*. Paris: Fayard.
- Bourdieu, P. (1991). *Language and symbolic power*. Cambridge: MA Harvard University Press.
- Boutet, J. & Heller, M. (2007). Enjeux sociaux de la sociolinguistique: pour une sociolinguistique critique. *Langage et société*, 3, 121-122, 305-318.
- Cattacin, S. & Domenig, D. (2012). *Inseln transnationaler Mobilität. Freiwilliges Engagement in Vereinen mobiler Menschen in der Schweiz*. Zürich: Seismo Verlag.
- Conrad, S.-J. & Elmiger, D. (Hg.) (2010). *Leben und Reden in Biel/Bienne. Kommunikation in einer zweisprachigen Stadt*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.
- De Bot, K. (2007). Dynamic systems theory, lifespan development and language attrition. In: B. Köpke, M. S. Schmid, M. Keijzer & S. Dostert (Hgg.), *Language attrition. Theoretical perspectives* (pp. 53-68). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Duchêne, A. & Heller, M. (Hgg.) (2011). *Language in late capitalism: pride and profit*. New York: Routledge.
- Gumperz, J. (1968). The speech community. In: D. L. Sills (Hg.), *International encyclopedia of the social sciences* (pp. 381-386). New York: Macmillan.
- Gumperz, J. (1982). *Language and social identity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haas, W. (2004). Die Sprachsituation in der deutschen Schweiz und das Konzept der Diglossie. In: H. Christen (Hg.), *Dialekt, Regiolekt und Standardsprache im sozialen und zeitlichen Raum* (pp. 81-110). Wien: Praesens.
- Heller, M. (2002). *Éléments d'une sociolinguistique critique*. Paris: Didier.
- Heller, M. (2003). Globalization, the new economy, and the commodification of language and identity. *Journal of Sociolinguistics*, 7, 473-492.
- Heller, M. (2010). The commodification of language. *Annual Review of Anthropology*, 39, 101-114.
- Irvine, J. (1989). When talk isn't cheap: language and political economy. *American Ethnologist*, 16, 248-267.
- Irvine, J. & Gal, S. (2000). Language ideology and linguistic differentiation. In: P. Kroskrity (Hg.), *Regimes of language: ideologies, politics, and identities* (pp. 35-84). Santa Fe: School of American Research Press.
- Lüdi, G., Py, B., de Pietro, J.-F., Franceschini, R., Matthey, M., Oesch-Serra, C. & Quiroga-Blaser, C. (1994). *Fremdsprachig im eigenen Land. Wenn Binnenwanderer in der Schweiz das Sprachgebiet wechseln und wie sie darüber reden*. Basel: Helbing und Lichtenhahn.
- Le Page, R. & Tabouret-Keller, A. (1985). *Acts of identity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levitt, P. (2003). Keeping feet in both worlds: transnational practices and immigrant incorporation in the United States. In: C. Joppke & E. Morawska (Hgg.), *Toward assimilation and citizenship: immigrants in liberal nation-states* (pp. 177-94). Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan.
- Milroy, L. (1987). *Language and social networks*. 2nd ed. Oxford: Basil Blackwell.

- Park, J. S.-Y. (2010). Naturalization of competence and the neoliberal subject: Success stories of English language learning in the Korean conservative press. *Journal of Linguistic Anthropology*, 20, 22-38.
- Schieffelin, B. & Ochs, E. (1986). Language socialization. *Annual Review of Anthropology*, 15, 163-191.
- Shapiro, M. J. & Alker, H. R. (1996). *Challenging boundaries: global flows, territorial identities*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Snel, E., Engbersen, G. and Leerkes, A. (2006). Transnational involvement and social integration. *Global Networks*, 6, 3, 285-308.
- Soulet, M.-H. (2009). Changer de vie, devenir autre: essai de formalisation des processus engagés. In: M. Bessin, C. Bidart & M. Grossetti (Hgg.), *Bifurcation. Les sciences sociales face aux ruptures et à l'événement* (pp. 273-288). Paris: La découverte.
- Van Gennep, A. (1909). *Les rites de passage*. Paris: Emile Nourry.
- Zalevski, M. & Enloe, C. (1995). Question about identity in international relations. In: K. Booth & S. Smith (Hgg.), *International relations theory today* (pp. 279-305). Cambridge: Polity.